

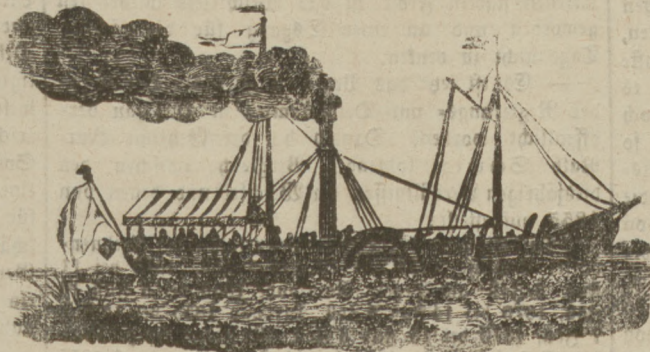
Danziger Dampfboot.

N^o. 65.

Freitag, den 18. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spalte 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bigs. u. Annonc.-Bureau. Rudolf Mosse. In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Braunschweig, u. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 17. März. Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 141ster Königlich Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thln. auf Nr. 62,931. 1 Gewinn von 2000 Thln. auf Nr. 16,878. 3 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 34,348, 52,501 u. 60,767. 2 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 20,910 und 71,314. 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 9975, 88,662 u. 88,934. 6 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 50,490, 58,073, 63,900, 74,119, 75,366 und 84,829.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Donnerstag 17. März.

In Abgeordnetenkreisen wird als Folge der Bestrebungen der großdeutschen und demokratischen Partei die Auflösung der Kammer als sicher bevorstehend betrachtet.

Madrid, Donnerstag 17. März.

In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß gegen den Herzog von Montpensier anlässlich des Duells mit Prinz Heinrich gerichtliche Schritte eingeleitet werden sollen.

Politische Rundschau.

In seiner gestrigen Sitzung genehmigte der Reichstag den Auslieferungsvertrag mit Belgien in Schlussberatung. Bei der fortgesetzten Beratung des Strafgesetzbuchs wird in den weiteren den Hochverrath betreffenden Paragraphen wie vorgestern die Festungshaft neben der Zuchthausstrafe angenommen. Bei § 85 (Landesverrath) wird nach längeren Debatten die Regierungsvorlage (nur Zuchthausstrafe) mit dem Amendement Meyer (Thorn) angenommen, welches mildernde Umstände, also Festungshaft, zuläßt. Der Antrag Krugers, daß dieser § auf Nordschleswig keine Anwendung finden soll, wird abgelehnt. In den §§ 86, 87 und 88 (Landesverrath während des Krieges) wird überall Festungshaft neben Zuchthausstrafe beschlossen und eventuell mildernde Umstände zugelassen.

In Betreff der Todesstrafe wird als charakteristisches Moment berichtet, daß auf einer Soirée des Kronprinzen der König sich kürzlich an die ihn umgebenden Herren mit der Bemerkung wandte: „Sehen Sie, mein Sohn ist für Abschaffung der Todesstrafe und kann es so später machen, wie er will, aber so lange ich zu bestimmen habe, wird die Aufhebung nicht erfolgen.“ Auf diese Weise stellt sich die Aufhebung der Todesstrafe immer mehr als eine Frage der Zeit dar und unzweifelhaft wird dieser Umstand bei der dritten Lesung bei Manchem nicht ohne Einfluß auf die Abstimmung sein.

Das Zahlenverhältniß der verschiedenen Fractionen des Reichstags stellt sich wie folgt: die nationalliberale Fraction ist die stärkste und zählt 75 Mitglieder, die conservative 69. Die freiconservative Fraction hat 37 Mitglieder, die Fortschrittspartei 31, die freie Vereinigung 14. Außerhalb der Fraction stehen 47 Abgeordnete, darunter die Polen, Socialisten, Freiherr v. Rochschild, der Präsident Dr. Simson. Acht Mandate sind erledigt.

In der Württemberg'schen Abgeordnetenkammer haben 47 Abgeordnete den Antrag gestellt, die nach 1866 auf preussischen Fuß eingerichtete längere Dienstzeit und die Pflanz des stehenden Heeres herabzusetzen, weil die Kammer nicht im Stande sei, die Ausgaben für Zwecke der militärischen Einübung in der bisherigen Höhe zu bewilligen. Da die Antragsteller für sich allein schon die Mehrheit in der Kammer bilden, ist es unzweifelhaft, daß der Antrag zum

Beschluß erhoben werden wird. Dieselbe Kammer hat sich mit der Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes einverstanden erklärt. Dasselbe soll wie in Norddeutschland vom 1. Januar 1872 ab allgemein gebraucht werden. Ferner hat die Kammer die Regierung um Vorlage eines Gesetzes ersucht, welches die Ehe zwischen Christen und Juden gestattet.

Es giebt nichts Erbaulicheres und Lehrreicherer, als die Vorträge zu lesen, mit welchen die verschiedenen Finanzminister Europas den bezüglichen Parlamenten die traurige Lage des öffentlichen Wohlstandes darlegen. Jede dieser Reden ist eine neue Variation des nämlichen Themas, daß diese Ausgaben des Staates viel größer seien als die Einnahmen, und daß man für außerordentliche Mittel zur Bedeckung des Unterschiedes sorgen müsse. Ueberall, mag das constitutionelle System ehrlich oder unehrlich, alt oder jung sein, überall erhebt das Deficit sein struppiges Haupt und droht mit gefährlichem, offenem Machen. Die alten Sagen und Märchen von den schrecklichen Lindwürmern, die in den dunkeln Forsten hausten und die Umgegend verwesteten, von den feuerpeinenden Drachen, die den Bauer um seine Heerde und Früchte brachten, — wir verstehen sie jetzt ganz gut. Der vorahnende Volksgeist hat diese Angeheuer erfunden, um den Deficit-Lindwurm, der jetzt am Marke der Staaten zehrt, vorbildlich darzustellen. Uebers und Haberud, verschieden an Bildung, Nationalität und Umfang, haben die Staaten des europäischen Festlandes nur Eines gemeinsam: jenes Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben, das man im gewöhnlichen Leben schlechte Wirtschaft nennt.

Was uns zur Betrachtung dieser allgemeinen Finanz-Misere bewegt, ist die Budget-Vorlage Sella's, des italienischen Finanz-Ministers. Er stellt eine sehr schlaue Rechnung an, um die Volksvertreter günstig zu stimmen. So hebt er hervor, daß sich von 1862 bis 1867 die Einnahmen um siebenundvierzig Procent vermehrt, ohne zu erwähnen, daß diese Vermehrung größtentheils, wenn nicht ausschließlich das Ergebnis der Annexion Venedigs war. Aber das Ende seiner Rechnung ist ein Deficit von hunderteinundsechzig Millionen Francs. Um dies theilweise zu decken, schlägt er eine Erhöhung der bestehenden Steuern von fünfundsiebzig Millionen Francs vor. In Italien findet man allgemein die Steuerlast bereits so drückend, daß eine Erhöhung als unmöglich angesehen wird und die Einführung der Wahlsteuer, deren Erfinder Sella ist, hat Blut gekostet und Sella ist durch sie einer der meistgehassten Männer des Landes geworden. Woher soll das italienische Volk die Mittel nehmen, neue Steuern oder Erhöhungen der bestehenden zu bezahlen?

Spaniens Finanzlage bietet ein ebenso trostloses Bild. Figuerola macht in den Cortes gar kein Hehl daraus, daß er sich in Verzweiflung befindet. Er berechnet das Defizit des laufenden Jahres auf sechshundertdreizehn Millionen Reales. (Real = 2 Sgr. 1½ Pfg.) An Steuer-Erhöhungen darf er gar nicht denken, denn die bestehenden werden theilweise nicht bezahlt. Außerdem drohen ihm die Arbeiter von Madrid mit argen Verlegenheiten. Sie verlangen, vierzigtausend Mann stark, Arbeit vom Staate — gerade wie die Pariser im Mai 1848 — und haben eine Petition an die Cortes gerichtet, worin sie diese sehr naive Weise ersuchen, „die

socialen Frage zu lösen.“ Aus Liebe geht nichts ein und allen Versicherungen der Regierung zum Trost ist es sehr ungewiß, ob der Zustand nicht neuerdings in einer Weise aufflammt, daß man ihn nicht bewältigen kann. Früher oder später, darüber ist kein Zweifel, geht die reiche Insel Cuba doch für das Mutterland verloren und damit eine glänzende Einnahmequelle. Was wird dann erst der Figuerola der Zukunft für Mittel anwenden müssen, um das Loch im Budget zu stopfen?

Und nun halten wir den beiden romanischen Staaten — des jüngsten Deficits des sonst so wohl-rangirten Preussens nicht zu gedenken — die Finanzverwaltung Englands und Amerikas entgegen. Das Budget des britischen Reiches weist eine Ersparniß von einhunderttausend Pfund auf, obwohl eine Menge Steuern vermindert wurden. Nach dem neuesten Ausweise des Schatzamtes in Washington sind von der amerikanischen Staatsschuld in dem einzigen Monate Februar, der eben abgelaufen, sechs und noch fast eine halbe Million Dollars zurückbezahlt worden. So unermeßlich ist die wirtschaftliche Lebenskraft freier, von keiner unnatürlichen Militärlast nieder-gebrückter Staaten. Die Regierungsform macht darin keinen Unterschied. Das monarchische England, dessen König streng genommen allerdings weniger Machtbefugnisse hat, als der Präsident der Vereinigten Staaten bis zu den neuesten, gegen Johnson gerichteten Verfassungsauslegungen des Congresses besaß, das monarchische England befindet sich finanziell so wohl, wie das republikanische Nordamerika.

Aus Rom wird geschrieben, es unterliege keinem Zweifel, daß es zur Erklärung des Dogma's von der Unfehlbarkeit kommen werde. Man sucht jetzt zu ermitteln, wie viele von den Stimmberechtigten des Concils bei der Opposition verharren werden, und da glaubt man, daß etwa 72 ihr mehr oder minder entschiedenes „Nein“ sagen dürften. Sodann stellt man die Frage, was diese 72 Widerspenstigen nach der Proclamation des Dogma's zu thun gedenken — ob sie sich widerstandslos unterwerfen oder nicht? In Bezug auf die Mehrzahl derselben glaubt die Curie beruhigt sein zu dürfen; hinsichtlich einiger Wenigen verhält man sich aber nicht, daß deren Widerspruch über die Promulgation hinaus andauern, ja, daß er sich vielleicht selbst zum demonstrativen Verlassen des Concils und zum unverhohlenen Schisma steigern werde. Ein Correspondent bemerkt dazu: „An 72 Jünger Christi bildeten die erste christliche Gemeinde — unter dem Dissens von 72 Nachfolgern der Apostel hat die Kirche im 19. Jahrhundert ihres Bestandes einen neuen Glaubenssatz zu erwarten!“

Nach einem Telegramm aus Rom wird daselbst inzwischen berichtet, daß außer Frankreich auch Oesterreich und Spanien Gesandte zum Concil schicken werden.

Das glückliche Familienleben der Bourbons ist um einen neuen rührenden Zug bereichert worden. Wie es der armen Helbin von Gaeta in ihrer Ehe geht, das weiß man in jeder bairischen Stanzhütte; wie Montpensier, der Mann von Isabellens Schwester, den Bruder von Isabellens Gatten tödtet, das ist Tagesgespräch. Daß König Franz von Asti auf das bewegliche und unbewegliche Gut seiner theuren Gemahlin Donna Isabella Beschlag legen lassen will, weil er fürchtet, die Verwaltung des würdigen Stallmeisters Marfori könne es sonst dahin bringen, daß einft der Prinz von Asturien, wie weiland der letzte

Wasa, der auf Schwedens Thron gesessen, als halber Bettler ende — das hat selbst den etwas weitläufigen Dattel in den Tuilerien zu einem energischen Akte der Familienzucht hingerissen, und jetzt läßt Isabellens und Franzens Tochter, die Herzogin von Girgenti, ihren Mann, den Stiefbruder des letzten Königs von Neapel, unter Kuratel stellen, weil er ihr Vermögen durchbringt. —

Das Duell zwischen dem Herzog von Montpensier und seinem Vetter, Heinrich von Bourbon, weist auf einen neuen und einfachen Weg zur Erledigung der spanischen Thronfrage hin. Wenn die Vertreter der verschiedenen monarchischen Kandidaturen in dieser prompten Weise die Sache unter sich ausmachen wollten, so würde Niemand etwas dagegen haben, für das spanische Volk wäre es sogar der bequemste Weg, aus der Verlegenheit zu kommen. Wenn es einmal einen Monarchen haben will und sich doch nicht zu einer bestimmten Wahl entschließen kann, so würde es in der That ein vortreffliches Auskunfts-mittel sein, wenn die verschiedenen Kandidaturen die Sache unter sich ausmachten und der König von Spanien würde, welcher zuletzt übrig bleibt. Leider scheint die Hoffnung, daß man damit zum Ziele kommt, nicht besonders groß zu sein. Denn wenn schon das Schicksal des Herrn Heinrich von Bourbon nicht mehr ermutigend für die übrigen Concurrenten ist, so scheint andererseits den Herzog von Montpensier der Sieg so angegriffen zu haben, daß er sich zu Bett hat legen müssen. Er ist also vorläufig außer Stande, das so glücklich mit diesem Duell begonnene Geschäft der Klärung der Verhältnisse für die Thronkandidaturen im Augenblick weiter fortzusetzen. —

Der 3. März war der 10. Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland. Einer Uebersicht über den Gang dieses Reformwerks entnehmen wir, daß bis Ende vorigen Jahres über 6 Millionen Bauern aus dem Leibeigenschaftsverhältnis herausgetreten und in den Stand der freien Grundbesitzer übergegangen waren. Dieselben haben ca. 80 Millionen Morgen Land erworben, wofür sie eine bestimmte Summe jährlich an die Regierung zahlen, welche damit wiederum die früheren Herren der Leibeigenen abfindet. Die Zahlungen sind so eingerichtet, daß spätestens in 50 Jahren das Land den Freigewordenen schuldenfrei gehört. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. März.

Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist Sr. Maj. Yacht „Grille“ am 16. d. von Lissabon nach Ferron in See gegangen.

Auf der hiesigen königl. Werft wird jetzt sowohl an dem Bau der beiden Panzerschiffe „Dana“ und „Ariadne“, wie an den beiden für die ostindische Station bestimmten Dampf-Aviso's mit umfangreichen Kräften gearbeitet. Ueberhaupt hat das Arbeiterpersonal der königl. Werft selten eine solche Höhe gehabt als im gegenwärtigen Winter. Es beläuft sich auf ca. 2100 Köpfe.

Es sind zur Zeit im norddeutschen Bundes-pensionirt: 26 Generale der Infanterie mit je 4000—2700 Thlr., 148 Generalleutenants mit je 4000—1750 Thlr., 199 Generalmajors mit je 2700—1160 Thlr., 434 Obersten mit 1755—400 Thlr., 648 Obristlieutenants mit 1750—375 Thlr., 1413 Majors mit 1250—225 Thlr., 967 Hauptleute und Rittmeister mit 745—96 Thlr., 748 Lieutenants mit 300—96 Thlr., 19 Fähnriche, Oberjäger, 32 Auditeure, 362 Aerzte, 879 Chirurgen, Militärgeistliche und Verwaltungsbeamte. Im Ganzen werden jährlich 3,891,225 Thaler für diese Armee von Pensionirten höherer Chargen ausgegeben. Die Invalidenpensionen sammt den Verwandtens- und Verstümmelungszulagen für die unteren Klassen vom Feldwebel abwärts, auf 31,777 Personen sich vertheilend, betragen in Summa nur 1,761,000 Thlr.

Die Mennonitengemeinden in der Provinz haben auf ihr letztes Immediatgesuch den nachstehenden Bescheid erhalten: „Des Königs Majestät haben geruht, Ihre an Allerhöchstdenselben gerichtete Immediatvorstellung vom 4. v. M. wegen Befreiung der Mennoniten vom Militärdienst zur Prüfung und weiteren Veranlassung an uns überweisen zu lassen. Indem wir Sie hiervon in Kenntniß setzen, eröffnen wir Ihnen, daß es bei ansehnem Bescheide vom 20. Dezember v. J. sein Bewenden behalten muß. Wie die „Zeidl. Correspond.“ hört, werden die Mennoniten ihr Gesuch wiederholen, und zwar besonders aus dem Grunde, weil sie glauben, daß die Erledigung ihrer Angelegenheit jetzt ressortmäßig vor das Bundeskanzleramt gehört.“

Der § 76 des neuen Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen im Bundesgebiet lautet: „Die Bahnpolizei-Beamten (Inspector, Zugführer, Schaffner etc.) haben dem Publikum gegenüber ein besonnenes, anständiges und so weit die Erfüllung der ihnen auferlegten Dienstpflichten es zuläßt, möglichst rücksichtsvolles Benehmen zu beachten, und sich insbesondere jedes herrischen und unfreundlichen Auftretens zu enthalten.“

Die Eisprungungs-Arbeiten sind bis Neumünsterberger Wachtube gefördert. Der Wasserstand an dem Pegel bei Käsemark betrug 18' 8", an der Plehendorfer Schleuse 11' 8". Durch den eingetretenen starken Frost ist das Weichseis wieder fest geworden und an einen Eisgang für die nächsten Tage nicht zu denken.

Es ist jetzt das Protokoll über die Berathung der Regierungs- und Reichsbeamten in Dirschau veröffentlicht worden. Danach hat der Geheim-Bau-Rath Schmid folgenden Vergleich zwischen den diesjährigen Verhältnissen der Weichsel und denen von 1855 aufgestellt:

Der Eisstand in der Weichsel erfolgte bei Plehendorfer Schleuse 1855 bei 10 Fuß 5 Zoll, 1870 bei 11 Fuß 3 Zoll am Pegel, Rothebude 1855 bei 5 Fuß 10 Zoll, 1870 bei 14 Fuß 6 Zoll, Dirschau 1855 bei 15 Fuß 7 Zoll, 1870 bei 15 Fuß 8 Zoll, Montauer Spitze 1855 bei 17 Fuß 8 Zoll, 1870 bei 11 Fuß, Kurzebrad 1855 bei 18 Fuß 2 Zoll, 1870 bei 14 Fuß 11 Zoll, Graudenz 1855 bei 17 Fuß 9 Zoll, 1870 bei 16 Fuß 5 Zoll, Culm 1855 bei 11 Fuß 9 Zoll, 1870 bei 11 Fuß 4 Zoll, Thorn 1855 bei 6 Fuß 10 1/2 Zoll, 1870 bei 3 Fuß. Beim Abgange des Eises im Jahre 1855 stieg das Wasser bei Plehendorfer Schleuse auf 13 Fuß 6 Zoll am Pegel, Rothebude auf 9 Fuß 3 Zoll, Dirschau auf 24 Fuß 5 Zoll, Montauer Spitze auf 28 Fuß 6 Zoll, Kurzebrad auf 27 Fuß 6 Zoll, Grabau auf 30 Fuß, Graudenz auf 25 Fuß 9 Zoll, Culm auf 28 Fuß 3 Zoll, Thorn auf 21 Fuß 7 Zoll. — Die niedrigsten Wasserstände während des Eisstandes, welche ein Urtheil über den Umfang und das Maß der Dichtigkeit der sich beim Segen des Eises gebildeten Eisbergsungen zulassen, betragen: im Jahre 1855 bei Thorn 6 Fuß 6 Zoll, bei Culm 7 Fuß 4 Zoll, bei Graudenz 10 Fuß 7 Zoll, bei Kurzebrad 12 Fuß 1 Zoll, im Jahre 1870 bei Thorn 2 Fuß 6 Zoll, bei Culm 7 Fuß 3 Zoll, bei Graudenz 9 Fuß 8 Zoll, bei Kurzebrad 7 Fuß 8 Zoll. — Die durchschnittliche Temperatur, von welcher die Stärke der Eisdicke abhängig ist, war im Jahre 1855 vom 15. Januar, an welchem die Eiskellung erfolgte, bis zum 31. Januar Morgens 10°, Mittags 7°, im Februar Morgens 11°, Mittags 6°. Hieraus erklärt es sich, daß die Stärke des Reineises, also der eigentlichen Eisdicke, im Jahre 1855 2 bis 2 1/2 Fuß betrug, im Jahre 1870 aber nur 1 bis 2 Fuß beträgt. — Das Untereis, das heißt die losen Eismassen, welche sich beim Segen des Eises auf Sandfeldern anhäufen, wurde im Jahre 1855 im Marienwerder Regierungsbezirk höchstens 20 Fuß, im Danziger Bezirk 25 Fuß, im Jahre 1870 im Marienwerder Regierungsbezirk höchstens 14 Fuß, im Danziger Regierungsbezirk 16 Fuß mächtig gefunden. — Die Deiche an der Weichsel sind seit dem Jahre 1855 3 bis 4 Fuß höher geworden. Nach einem Telegramm vom General-Consulat aus Warschau vom 5. d. Mts. haben sich in den Karpaten keine ungewöhnlich großen Schneemassen angehäuft. — Aus diesen Angaben zog Herr Geh. Bau-Rath Schmid den Schluß, daß die diesjährigen Weichsel-Verhältnisse nach allen Richtungen hin günstiger sind als im Jahre 1855. Er wies aber auch nachdrücklich darauf hin, daß mit Sicherheit auf einen glücklichen Verlauf des Eisganges nicht zu rechnen sei, daß vielmehr unvorhergesehene Ereignisse Gefahren dennoch herbeiführen können.

In der gestrigen Versammlung des Gewerbevereins hielt Herr Dr. Richard Martens einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „die Kaiseridee des Mittelalters und Heinrich VI.“ Im Anschluß an den vor 8 Tagen gehaltenen interessanten Vortrag des Herrn Ehlers über die Reform des Zolltarifs wurde beschlossen, daß der Gewerbeverein als solcher sich an der von mehreren norddeutschen Plätzen ausgegangenen Agitation bezüglich der Reform des Zolltarifs, welcher sich der hiesige Magistrat und die Aeltesten der Kaufmannschaft angeschlossen haben, ebenfalls durch eine Resolution betheilige. Hr. Ehlers legte der Versammlung ein an den Vorsteher des Bundeskanzleramts, Staatsminister Delbrück, entworrenes Schreiben mit folgendem Antrage vor: „Das Bundeskanzleramt wolle dahin wirken, daß dem Parlamente des deutschen Zollvereins eine Vorlage gemacht werde, welche die Aufhebung des Roheisen-zolles und die entsprechende Herabsetzung der anderen Eisenzölle bezwecke“, und ersucht die Versammlung, den Herrn Director Kirchner um Zeichnung und Absendung dieses Schreibens zu ersuchen. Nachdem noch hervorgehoben war, wie es eine Pflicht des Gewerbevereins sei, dahin zu wirken, daß die Eisenzölle, welche auf die industriellen und gewerblichen Verhältnisse den größten schädlichen Einfluß üben, aufgehoben resp. ermäßigt würden, und daß mit Absendung der vorgeschlagenen Resolution nicht gezögert werden darf, wurde dieselbe beschlossen und Herr Director Kirchner mit Zeichnung und Absendung

derselben beauftragt. — Mehrere eingegangene Fragen wurden verlesen, wegen der bereits eingetretenen späten Stunde aber für die nächste Versammlung zur Beantwortung zurückgelegt.

[Theatralisches.] Jeder Opernfreund, der nicht Gelegenheit gehabt hat, das Meyerbeer'sche Niesenwerk „Die Afrikanerin“ außerhalb kennen zu lernen, wird mit Spannung der in nächster Woche hier zur Aufführung gelangenden Meisterleistung des großen Komponisten entgegensehen. Um die Oper mit Glanz in Scene zu setzen, hat die Direction ganz neue kostspielige Kostüme und prachtvolle Dekorationen von dem berühmten Theatermaler Luttmeyer in Coburg, welcher bereits für andere große Bühnen zu derselben Oper sämtliche Dekorationen geliefert hat, für hohe Summen anfertigen lassen. Das in der Oper vorkommende Schiff, welches schaukelnd auf den Wogen des Meeres erscheint, ist hier mit großen Kosten hergerichtet. Somit läßt sich erwarten, daß diese Oper auch bei uns einen durchschlagenden Erfolg haben und die Direction für die in dieser Saison erlittenen Calamitäten entschädigen wird. Die in der Stadt verbreiteten Gerüchte, daß Frau Lucca, Herr Niemann und ein Ballet zu dieser Oper engagirt worden, sind unbegründet.

Ein hiesiges Handlungshaus ist von einem Industrieritter um 150 Thlr. dadurch geprellt worden, daß derselbe fälschlich auf den Namen eines mit dem Handlungsgehause in Verbindung stehenden Gutsbesizers von Berlin aus per Telegraph Vorschüsse verlangte und erhielt.

Gestern wurde dem Schlosserstr. Schmiedewerkzeug, im Werthe von ca. 25 Thln., gestohlen. Die Thäter, zwei Observaten, sind bereits ermittelt.

Der Handlungs-Gehilfe Feldbrach ist, nachdem ihm der Rest seiner Strafe im Gnabenwege erlassen worden, aus der Strafanstalt entlassen.

Ein Curiosum aus Eilsit erzählt die dortige Zeitung folgendermaßen: Unsere friedliche Puschine (Jacobsruhe) war vorgestern der Schauplatz schrecklicher Ereignisse. Die Herren S. und D. hatten sich auf der Reise von Memel hierher gegenseitig beleidigt und glaubten die Angriffe nur durch Blut sühnen zu können. Die Folge davon war ein Pistolen-Duell, zu dem sich jeder einen Secundanten und außerdem einen unparteiischen Richter E. erwählt hatte. Die Puschine war zum Kampfschauplatz erwählt und am 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr fand das Duell statt. Herr S. als Beleidigter, in dessen Gegenwart das Theaterpistol geladen wurde, hatte den ersten Schuß. Nach zwei vergeblichen Versuchen, bei welchen die Mordwaffe versagte, gelang der dritte Schuß. D. stürzte zu Boden und rang mit dem Tode, worauf S. querwahr über Stock und Stein, von E. verfolgt, die Flucht ergriff. Doch wohin fliehen, da der Schuß von den in Jacobsruhe zahlreich versammelten Gästen gehört worden, der Gemordete in einem Krankentorbe durch den Garten getragen, vom Publikum begleitet, die hinterlassenen Blutspuren indeß von Hunderten aufgeleckt wurden, der Mörder aber von der Polizei verfolgt und auf seine Ergreifung gefahndet wurde. Die traurige Wohnung nahm endlich den Geängstigten auf, wie bald wäre er aber da entbedt worden; was also thun? durch Perrücke, Bart und Schminke unkenntlich gemacht, erreichte S. in diesem Zustande die Wohnung des eben mit dem Eisenbahnzuge angekommenen E., welcher mit dem hiesigen Staatsanwalt sehr befreundet ist. Die Bitte des Herrn S., ein gutes Wort für ihn zur Milderung der Strafe einzulegen, wurde zwar zugesagt, jedoch die Befürchtung ausgesprochen, daß 2 Jahre Zuchthaus wohl das mindeste Strafmaß sein dürften, selbst wenn Herr D. mit dem Leben davonkäme. Es war also keine Zeit zu verlieren, um sich nach dem Zustande desselben zu erkundigen, weshalb sich Herr S. im obigen Costüme zu ihm begab und ihn leider in den letzten Zügen, eine Blutspüßel an seinem Lager, den Körper mit einem Handtuch, mit rothem Fleck versehen, umwickelt, mit bleichem Gesichte vorfand. Die erbetene Verzeihung des Verwundeten konnte ihm leider nicht gewährt werden, da der Kranke bereits sprachlos geworden war, und verrieth der Mörder bereits in Verzweiflung die Absicht, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen, falls sein Gegner überlebte. — Zu seiner Beruhigung wurden jedoch von einem anwesenden Zauberkünstler einige Beschwörungsformeln citirt, und siehe da, der Halbtoide, welcher das Schminke gleichfalls gut verstand, sprang munter und gesund von seinem Lager auf den verblüfften Gegner zu. Die geladene Kugel hatte aus Barthaaren bestanden und krümmte ihm kein Haar. Das Ganze war eine improvisirte Komödie im Freien, und die Strafe des Mörders bestand nur in dem Gelächter seiner Freunde und Bekannten.

Gerichts-Zeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Eward Friedrich Upagen von hier entsprang im Januar d. J. als Criminalgefangener von der Außenarbeit und trieb sich am hiesigen Orte umher. Eines Tages machte er der Wittve Rakat einen Besuch und trank dort mit mehreren seiner Kameraden Branntwein. Als er die Wohnung verließ und sich der Rakat empfahl, schnitt er derselben mit einem Messer über's Gesicht und brachte ihr auf der linken

Bade eine Wunde bei, welche durch 4 Stiche genäht werden mußte. Die Verletzung hat nachtheilige Folgen und eine Arbeitsunfähigkeit nicht herbeigeführt, aber in Rücksicht auf den Gebrauch des Messers und weil Upagen wegen vorläufiger Körperverletzung bereits zwei Mal bestraft ist, erkannte der Gerichtshof 3 Jahre Gefängniß. — 2) Der Arbeiter Mathias Gruszynski und der Arbeiter Wilhelm Hirsch aus Emaus hatten eines Tages mit einander einen Streit, sie prügelten und schlugen sich, so daß das Blut von ihnen floß, indeß konnte nicht festgestellt werden, daß sie sich dabei eines Messers bedient hätten. Wegen dieser gegenseitigen Mißhandlung wurde ein Jeder von ihnen zu 1 Woche Gef. verurtheilt. — 3) Eines Tages im Dec. v. J. kam der Eigenthümer Balke aus Niederhütte mit geschlachteten Gänsen nach Danzig; er hatte sich vier derselben so über die Schulter gehängt, daß zwei vorne auf der Brust und zwei auf dem Rücken hingen, und hauferte damit im Altstadt. Graben umher, als die Knaben Ferdinand und Adalbert Saffran von hier auf ihn zutamen und ihn aufforderten, mit ihnen zu kommen; eine in der Nähe wohnende Herrschaft wollte Gänse kaufen. Balke ging mit ihnen bis in die Tischlergasse, woselbst die Saffrans ihm ein Haus bezeichnen, in welchem die Herrschaft wohne. Gleichzeitig forderte Ferdinand Saffran von ihm zwei Gänse, um sie der Herrschaft vorzusetzen, und als Balke mit Hergabe derselben zögerte, faßte jener die beiden auf der Brust hängenden Gänse und zog daran, wobei auch die andern Gänse von der Schulter des Balke herabgezogen wurden. Während nun Balke zwei Gänse festhielt, entfloß Ferdin. Saffran mit den beiden andern in das Haus. Als der Bauer ihm nachsehen wollte, hielt ihn der Adalbert Saffran am Rock fest. Balke riß sich jedoch los und lief dem Diebe nach, ohne ihn einholen zu können, da derselbe seinen Ausweg bereits von der andern Seite des Hauses gefunden hatte. Eine dieser Gänse verkaufte der Diebe für 10 Sgr., während sie die andere in die Radaune warfen. Außerdem hat Adalbert Saffran von einem Wagen geständig zwei Stücke Kohlen gestohlen. Der Gerichtshof bestrafte den bereits über 16 Jahre alten, noch unbestraften Ferd. Saffran mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust, den unter 16 Jahre alten, aber im Rückfalle des Diebstahls befindlichen Adalb. Saffran mit 3 Wochen Gefängniß. — 4) Der Knecht Joh. Kurr, genannt Hahn, aus Gr. Trampfen erhielt 14 Tage Gefängniß, weil er nachweislich seinem Brodherrn, Gust. besitzer Burandt daselbst, $\frac{1}{2}$ Scheffel Getreide gestohlen hat. — 5) Der Werftarbeiter Franz Tejske von hier hat am Bord S. M. Schiff „Ibetis“ einen messingnen Kleiderkasten gestohlen und einen kupfernen Bolzen zu fehlen versucht. Er erhielt dafür 10 Tage Gefängniß. — 6) Der Braumeister Tempelin zu Langefuhr stellte eines Tages den Alex. Kirschling aus Zoppot, welchen er als Arbeiter in der Brauerei beschäftigte, zur Rede, daß er eine ihm zugewiesene Arbeit nicht rechtzeitig verrichtet hätte. Kirschling, darüber ungehalten, faßte den Tempelin an die Brust und nachdem dieser ihn zu Boden niedergedrückt und wieder losgelassen hatte, ergriff jener einen eisernen Haken, schlug damit dem Tempelin mehrmals über den Kopf und brachte ihm dadurch drei Wunden bei. Der Gerichtshof erkannte 1 Monat Gefängniß. — 7) Der Schiffer Ferdinand Dombrowski aus Marienburg hat geständig von einer ihm zum Transport anvertrauten Ladung Steinkohlen eine Quantität einer armen Frau geschenkt. Er erhielt dafür 1 Tag Gefängniß. — 8) Der Arbeiter Albrecht Gluchowicz aus Karczemken hat im August v. J. auf dem hiesigen Markte 6 Strohheden gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß. — 9) Die unverehelichte Marie Kofalle Marie aus Langfuhr hat geständig aus dem Neumann'schen Tauslotale hieselbst eine Tose und dem Fräulein Clara Thomas hieselbst mehrere Kleidungsstücke gestohlen. Sie erhielt dafür im Rückfalle des Diebstahls 2 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht auf ein Jahr. — 10) Die unverehelichte Pauline Zauer hat ihrem Brodherrn, Fleischer Reinert in Neufahrwasser 12 Pfund Speck und mehrere Kleidungsstücke, die unverehelichte Emilie Zauer, welche beim Kaufmann Payke daselbst diente, demselben Kaffe und Butter gestohlen. Erstere erhielt 1 Monat, Letztere 14 Tage Gefängniß.

Seltene Gäste.

Aus den Erinnerungen eines Greises.

Gewöhnlich pflege ich, wenn auch nur kurze Zeit, täglich einmal am Hafen zu Kiel zu stehen, um den Blick über die im Sonnenglanz silbern blinkende Fläche oder vom Sturme wild erregte Fluth schweifen zu lassen, die von einer Menge Dampf- und Segelschiffe aller Art und nach allen Richtungen hin durchsucht wird. In einiger Entfernung gewahrt man die bepanzerten wie unbepanzerten „feuerwerfenden Kolosse“ der königlichen Marine, welche, gleich ungeheuren Klüben, selbst beim heftigsten Sturme unbeweglich daliegen. Dem Besucher gegenüber ziehen sich die beiden reizend gelegenen Dörfer Garder und Ellerbeck in beträchtlicher Länge am Strande hin, von wo das tactmäßige Geklapper der Hämmer und das rege Leben der Hunderte beschäftigter Arbeiter bei der noch im Bau begriffenen königlichen Werft herüberläßt. Die mit Felsen umgebenen Hügel bilden im Verein mit den auf ihnen sich üppig erhebenden Wäldchen und Dörfern eine bekränzte Bergkette, bis das Auge sich in der blauen See verliert. Dieses der Natur und Menschenhand entsprungene Gemälde imponirt immer auf's Neue.

Beim Anblick dieses Bildes in Betrachtungen versunken, vernahm ich eines Tages neben mir ein leises Seufzen und bemerkte einen alten Mann, der gebückten Rückens aus den Schlacken und der Asche die noch unverbrannten Kohlen suchte, welche wahrscheinlich durch Unachtsamkeit der Heizer verloren gehen und ihm zu Gute kommen sollten. Seine Erscheinung ließ keineswegs den Proletarier verkennen. Würde ich ihn nicht auf den ersten Blick für einen Achtziger gehalten haben, so hätte ich glauben mögen, der Rock, den er trug, wäre ein theures Vermächtniß von einem seiner Ahnen; fast ebenso alte, zerfissene Beinleider umhüllten kaum die schlotternden Knie und aus den zusammengeschrunpften Schuhen, die er wohl vor Jahren hinter irgend einem Zaune gefunden haben mochte, guckten neugierig die nackten Zehen. Das in wirren Locken gebleichte Haar hing fast bis auf die Schultern herab, ein grauer flackerlichter Bart umschloß das hagere Kinn, und die Zeit hatte es nicht unterlassen, das Gepräge eines vielbewegten Lebens seiner Physiognomie einzugraben. Mit einem Stabe, den die zitternde Hand krampfhaft zu halten schien, durchwühlte er den Aschenhaufen. Ich trat ihm näher mit den Worten: „Alterchen, das ist gewiß ein lärgliches Geschäft!“ Ohne sich bei seiner Arbeit stören zu lassen, entgegnete er: „Ach Gott! wenn man sich beugen muß unter der harten Hand der Armuth, so darf man sich nichts verbrühen lassen.“ „Witthin würden sie es nicht verschmähen, aus meiner Wohnung, weil ich aus derselben fortziehe, sich eine halbe Tonne guter Kohlen zu holen“, versetzte ich. Ueberrascht sah er auf und nahm selbstverständlich das Anerbieten dankend an.

Nach Verlauf mehrerer Wochen traf ich ihn dort wieder; durch die kleine Gabe hatte ich seine Gewogenheit im höchsten Grade mir erworben. Durch die wohlthätige Hand eines Philantropen war ihm eine noch gut erhaltene Kleidung zu Theil geworden, daß er nicht mehr so ärmlich erschien. Er verstand, mich durch die in warmen, aus Herzen sprechenden, oft mit Humor gewürzten Worten mitgetheilten Episoden seines wechselvollen Lebens zu unterhalten. Daß er schon bessere Tage gesehen, fand ich leicht begreiflich. Bis in sein hohes Alter ist ihm wenigstens ein gutes Gedächtniß treu geblieben, denn er erzählte mit solcher naiven Lebendigkeit, als leuchte ihm noch der Jugend Morgenroth. Eine der interessantesten Episoden gebe ich hier mit seinen eigenen Worten wieder; für die Wahrheit will er mit seinem ergrauten Haupte bürgen.

Etwa sechzehn Jahre mochte ich zählen, als eines Abends drei aus Bremen sein wollende Kaufleute, welche unter ihren Reiseeffecten schwere, eiserne Kisten mit sich führten, zu meinem Vater kamen und auf längere Zeit Wohnung in unserm Hause beehrten. Mein Vater war Musiker und Instrumentenmacher und besaß in der F. . . schen Straße ein eignes Haus. Da wir aber nicht über große Räumlichkeiten zu verfügen hatten, konnten wir nur dem Wunsch zweier nachkommen, der dritte miethete sich bei unserm Herrn Nachbar ein; sämtliche Kisten aber blieben bei den zweien. Nachdem sie sich häuslich niedergelassen, sahen wir sie bei Tage stets beisammen auf unserer Stube, und zwar nie anders, als in Schlafrocken und aus langen Pfeifen schmauchend. Das Räthselhafte bei den Gästen war uns, daß nur zwei zur Zeit zu Tische saßen, (im Gasthof wollten sie nicht wohnen und nicht speisen) während der dritte oben Wache hielt und erst dann herunterkam, wenn die ersteren das Zimmer wieder inne hatten. Ebenso verfahren sie, wenn sie nach dem Schloßgarten gingen, was täglich geschah, wenn daselbst die Dänen exercirten, denen sie Stundenlang zuschauten. Mit echtem Kennerblick verfolgten sie jede Bewegung der dänischen Soldaten und ein wohlgefälliges Lächeln zeigte sich auf ihrem Angesicht, wenn ich mit einer Schaar anderer Knaben in ihrer Nähe manövirte und die jugendlichen Streiter gegen den Danebrog führen wollte. Sie streichelten mir dann die Stirne und gaben mir manches blankes Geldstück. Meinem Vater sowohl wie unserm Nachbar konnte es nicht entgangen sein, daß etwas ganz Besonderes dahinter stecken müsse; beide hatten längst verständnißvolle Blicke ausgetauscht, jedoch ließen sie es bei der bloßen Vermuthung bewenden und suchten sich an den Glauben zu gewöhnen, daß es Kaufleute seien.

Nicht lange mehr sollte das Dunkel unaufgeklärt bleiben. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— [Eine Tragödie aus dem Rekrutenleben.] Der „Dresd. Kurier“ bringt über den Selbstmord eines Dresdner Rekruten in Delonitz folgenden, von Letzterem geschriebenen Brief: „Delonitz,

20. Februar 1870. Liebe Eltern und Geschwister! Diesmal ergreife ich die Feder mit zitternder Hand, denn es sind meine letzten Worte, die ich Euch schreibe. Unter solchen Umständen, wie sie jetzt sind, mag ich auf dieser Welt nichts mehr zu schaffen haben. Ich bitte Euch dringend, trauert nicht um mich, denn mir ist wohl, wenn ich in ein anderes Leben eingehen werde, denn mir geht es zu schlecht. Am 19. Febr. früh hat mich der Sergeant Weber so geschlagen, daß sie mich besinnungslos vom Exercierplatze fortgetragen haben. Als ich mich erholt hatte, mußte ich wieder mitexercieren, mit den Worten: „Hund, wenn Du doch liegen geblieben wärest“, und dann auch noch eine Stunde nachexercieren. Ich könnte noch viele derartige Sachen schreiben, aber finde es für unnöthig. Liebe Eltern, Geschwister und Schwäger, Tante, Onkel und Bekannte, vergebt mir, denn ich habe das Leben zu satt. — Ein ewiges Lebewohl! Ich verbleibe Euer innigstgeliebter Sohn und Bruder Ernst Roche!“ Der junge Mann hatte als Tapezierer schon in Süd- und Norddeutschland Reisen gemacht. Nach der Landeshoheit wurde die Leiche desselben, als die eines Selbstmörders, sogleich auf die Anatomie nach Leipzig befördert, woselbst sie ein schnell herbeigeleiteter Bruder des Verstorbenen zum Theil schon zerstückelt vorband.

— Folgende ergötzliche Bekehrungsgeschichte hat sich in Regensburg ereignet. Vergangene Woche trat ein junges, äußerst anständig gekleidetes Frauenzimmer in den Schnittwaarenladen des Israeliten S., sich als Nichte des Stadtpfarrers D. vorstellend und mit dem Begehren, ihr zur Auswahl schwarze Seidenstoffe vorzulegen, da sie wegen Ablebens der Köchin ihres Onkels Trauer anlegen müsse. Nach kurzer Wahl hatte sich die holde Trauernde entschieden und ließ sich für ein Kleid hinreichenden Stoff mit dem Bemerkten vom Stücke schneiden, man möchte ihr, da sie natürlicherweise als völlig Unbekannte nicht verlangen könne, daß ihr Credit eröffnet werde, den Stoff durch Jemand, der sie jedoch sofort begleiten möchte, zu ihrem Onkel schicken, welcher die Rechnung ohne weiteres honoriren werde. Diesem Ansuchen wurde ebenfalls entsprochen und die jüngere Tochter des Hauses ging mit der listigen Gaunerin nach dem Pfarrhofe. Als Beide vor dem Zimmer des angeblichen Onkels angekommen waren, trat die Nichte in das Zimmer des Pfarrers, worin sie jedoch nur kurze Zeit verweilte und im Heraustrreten der Worten bedeuete, nur einzutreten, der Onkel habe das Geld bereits hergerichtet, worauf sie auch ohne Zögern den Stoff ausgehändigt erhielt. Doch denke man sich das Staunen unseres hübschen schwarzäugigen Judenmädchens, als der Herr Stadtpfarrer, nachdem er ihr einen Sitz geboten, ungefähr mit diesen Worten die Unterredung eröffnete: „Nun, mein Kind, sagen Sie mir ohne Rückhalt, wünschen Sie wirklich so ganz aus eigenem Antriebe ihren Glauben zu verlassen und überzutreten in den Schoß der katholischen Kirche?“ — Daß auf diese Einleitung nun eine kleine Pause und dann Erörterungen eintraten, ist wohl selbstverständlich; doch bis sich endlich Beide genügend verständigt hatten, war die raffinierte Gaunerin verschwunden und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

— [Weichsel-Exped.] Terespol-Gulm, zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage. Warubien-Gräudenz theils zu Fuß über die Eisdecke, theils per Rahn, nur bei Tage. Czervinsk-Marienwerder unterbrochen.

Angelommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Korn u. Papst a. Königsberg, Berg a. Cannstadt, Lebegott a. Leipzig, Stallin u. Reinken a. Bremen.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Hering a. Meran. Die Kaufleute Biz-Bara a. Koize, Wilke a. Stettin, Josephsohn aus Berlin, Klontka a. Breslau u. Michelly a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufl. Dunter a. Mainz, Gräber a. Berlin, Stein a. Frankfurt a. D. u. Mäzger a. Oppenheim.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Beyer a. Wesel, Lillenthal a. Breslau, Legat a. Halberstadt, Sorg a. Hamburg u. Rippelt a. Cöln.

Walters Hotel.

Rittergutsbes. v. Drgalski a. Matern. Ritterguts-pächter Zembla n. Gattin a. Langwitz. Die Kaufleute Müller a. Leipzig u. Schulz a. Ebing. Offizier-Aspirant Schübner a. Berlin. Frl. v. Windisch u. Frl. v. Zaitrow a. Lappin.

Hotel Deutsches Haus.

Die Gutsbes. Graf Prugad a. Grünberg u. v. Ostrowski a. Wehlau. Rentier Grunow a. Frankfurt. Mühlensel. Böhm a. Insterburg. Die Kaufl. Müller a. Gräudenz u. Rosenfeld a. Bromberg.

Hotel zum Kronprinz.

Die Kaufl. Sally Behr a. Bromberg, Mühlam und Brauer a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum.	Stunde.	Barometer- Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
17	4	335,67	+ 1,2	S., mäßig, wolfig.
18	8	338,72	- 4,3	S., ganz flau, hell u. diefig.
12		339,39	+ 0,5	S., flau, hell u. diefig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 18. März 1870.

Weizen fand am heutigen Marke nur schwache Kaufkraft zu möglichst unveränderten Preisen und erreichte: Feiner glatter 133/34. 133 *fl.* *fl.* 60½; hochbunter 131. 127 *fl.* *fl.* 59½. 58½; 130 *fl.* *fl.* 58; hellbunter 126. 125 *fl.* *fl.* 57. 56½. 56; guter bunter 124. 122/23 *fl.* *fl.* 54½. 53½; gewöhnlicher 120 *fl.* *fl.* 52. 50 pr. Tonne. Umsatz 100 Tonnen. — 126 *fl.* April-Mai *fl.* 57 Br., Mai/Juni *fl.* 57½ bez.
Roggen unverändert; 125. 124 *fl.* *fl.* 44. 43½; 120 *fl.* *fl.* 40½ pr. Tonne. Umsatz 50 Tonnen. — 122 *fl.* April/Mai *fl.* 41½ Br., Mai/Juni *fl.* 42 Br., *fl.* 41½ bez., Juni/Juli *fl.* 42½ Br., *fl.* 41½ Geld.
Gerste etwas besser verkäuflich; große 115. 114/115 *fl.* *fl.* 39½. 39½; 111 *fl.* *fl.* 38½; kleine 107 *fl.* *fl.* 35½; 112. 111. 108 *fl.* *fl.* 35½; 104. 101/102 *fl.* *fl.* 34½ pr. Tonne. Umsatz 65 Tonnen.
Erbsen still; gute Mittel. *fl.* 37½; Victoria-*fl.* 48 pr. Tonne. — Mai/Juni *fl.* 89½ bez.
Wicken *fl.* 41½. 41 und blaue Lupinen *fl.* 26 pr. Tonne bez.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 19. März. (Abonnem. susp.)
Letztes Auftreten des Hrn. **Viedtke**.
Benefiz für den Kassirer Hrn. **J. Fischer**.
Zum ersten Male: **Zwei von der Nadel**,
Bauville-Burleske in 1 Akt von Bial. Hierauf:
Faust und Margarethe. Soloherz,
vorgelesen von Herrn Viedtke. Dann folgt:
Große Arie mit Chor aus der Oper Ernani,
von Verdi, vorgelesen von Fräulein v. Tellini.
Zum Schluß: Zum ersten Male: **Im Wartesalon dritter Klasse**. Schwank mit Gesang
in 1 Akt von Bial. **Emil Fischer**.

Selonke's Variété-Theater.

Sonnabend, 19. März. **Das Geheimniß
der alten Mamsell**. Schauspiel in 4 Akten
nebst einem Vorspiel, nach dem gleichnamigen
Roman von E. Marlitt, für die Bühne
bearbeitet von Carl Mosberg. Zum Schluß:
Darstellung der Wunder-Fontaine.

Zum
Führer- und Freiwilligen-Examen
bereitet vor Prediger **Gustav de Veer**,
Fischmarkt 25, 2 Tr.

Mein **Material- und Schank-
Geschäft in Guteherberge** ist
von April d. J. zu verpachten.
J. E. Thurau.

250,000 M.

bilden den Haupt-Gewinn der großen, von der
hohen Regierung genehmigten u. garantierten
Geld-Verloosung.

28900 Gewinne kommen in wenigen Monaten zur siche-
ren Entscheidung; darunter befinden sich Haupttreffer à
250,000, 100,000, 50,000, 40,000,
30,000, 25,000, 20,000, 15,000,
12,000, 10,000, 8000, 6000, 24 m. 5000,
36 mal 3000, 126 m. 2000, 206 m. 1000 zc.

Die nächste Gewinnziehung wird schon am
20. April a. c. amtlich vollzogen und kostet hierzu
1 ganzes Original-Staatsloos 2 Thlr. 2.
1 halbes " " " " 1.
1 Viertel " " " " 15 Sgr.

gegen Einzahlung " oder Nachnahme des Betrages.
Jedermann erhält die Original-Staatsloose selbst
in Händen und ist für Auszahlung der Gewinne von
Seiten des Staates die beste Garantie geboten.

Alle Aufträge werden sofort mit der größten Auf-
merksamkeit ausgeführt, amtliche Pläne beigelegt und
jegliche Auskunft wird gratis erteilt. Nach stattge-
fundener Gewinnziehung erhalten die Interessenten
amtliche Liste und Gewinne werden prompt überschickt.

Die Gewinnziehung dieser großartigen Capitalien-
Verloosung steht nahe bevor, und da die Betheiligung
hierbei voraussichtlich sehr lebhaft sein wird, so be-
liebe man, um Glücksloose aus meinem Debit zu
erhalten, sich baldigst direct zu wenden an

J. Weinberg junior,
Staats-Effekten-Handlung,
Hohe Bleichen Nr. 29 in Hamburg.

Adolph Lotzin,

Manufactur- und Seidenwaaren-Handlung,
Langgasse 76,

offerirt ergebenst eine bedeutende Auswahl reicher schwarzer
Seidenstoffe, sowie eine reichhaltige Collection couleurer Seiden-
roben in reinen, schönen Tönen und modernen Lichtfarben, wie:

Epingle Vert du Nil,	Faille Vert du Nil,
Epingle mais,	Faille cendre,
Epingle grenadier,	Faille marron,
Epingle bordeaux,	Faille lavande,
Epingle améthiste,	Faille feutre,
Epingle rose,	Faille gris fin.

Französische gewirkte Long-Châles.

Eine umfangreiche Collection, ausschließlich aus den
besten Pariser und Lyoner Fabrikaten jeden Genres zusammen-
gesetzt, besteht nur aus der Nouveauté dieses Jahres in Dessins,
Colorit und Stoff.

Glatte schwarze Long-Châles,

wie Cachemir-Long-Châles, Terneaux-Long-Châles,
Velours-Reps-Long-Châles, Stella-Tücher.

Seidengefranzte schwarze Cachemir-Tücher,
Crêpe-de-Chine-Tücher.

Adolph Lotzin,

Manufactur- und Seidenwaaren-Handlung,
Langgasse 76,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß außer einer gut assortirten
Collection couranter dichter, halbdichter und klarer Kleiderstoffe
eine umfangreiche Serie von

Neuheiten für die Frühjahrssaison

in seinem Lager zur gefälligen Ansicht ausgestellt ist.

Irish (Dublin) Seidenpopline,	Popline quadrillé,
Popline de soie extra,	Cachemire quadrillé,
Popline soie Cachemire,	Velour quadrillé,
Velour Reps,	Satin quadrillé.
Biarritz de Laine,	Alpaca Lustre,
Taffetas de Laine,	Alpaca Mozambique,
Velours de Nice (chaîne soie),	Grenadine,
Velours Russe,	Gros Caneva,
Popline de Laine epinglee,	Alpaca Cord,
Cachemire de Laine,	Alpaca tinted,
Satin de Laine,	Pascha coating,
Cretonne quadrillé,	Crêpe de Laine,

Helle und dunkle Kleiderkattune.

Piqué, Rips-Piqué, Jaconas, Percale, Brillanté, Batiste.



Dreißig schwere, fette Ochsen (Kernwaare)



sowie auch

150 fette Hammel

stehen zum **Verkauf auf dem Dominium Woltersdorf**
bei **Schlochau** in **Westpreußen**.

Näheres brieflich und mündlich bei der dortigen Gutsverwaltung.

E. Semler.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch**
in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.